

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 3

Rubrik: Tonband und Bild

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER HINWEIS

6. Februar, 14.00 Uhr, Deutschschweiz,
2. Programm

Zum 80. Geburtstag von Joachim Stutschewsky

Am 7. Februar dieses Jahres kann Joachim Stutschewsky, Sohn jüdisch-russischer Spielleute, seinen 80. Geburtstag feiern. Joachim Stutschewsky studierte bei Julius Klengel am Leipziger Konservatorium. 1914 kam er nach Zürich, wo er als Solist, Kammermusiker und Pädagoge tätig war. 1924 zog er nach Wien, 1938 nach Israel. In Zürich und später in Wien entstand sein wichtiges Werk «Kunst des Cellospiels». In zwei gesprochenen Beiträgen wird in dieser Sendung sein Wirken als Komponist und Pädagoge gewürdigt. Dazwischen und als Umrahmung sind einige Kompositionen Joachim Stutschewskys zu hören, u.a. sein «Concertino für Klarinette und Streicher», «Drei Miniaturen für zwei Flöten» und das Finale aus dem «Kleinen Klavierkonzert».

Ein Beispiel sozialer Verhaltensforschung im Tierreich zeigt das Deutschschweizer Fernsehen mit dem Bericht «Die Sprache der Möwen». Er wird am 12. Februar, 20.25 Uhr, ausgestrahlt

7. Februar, 17.15 Uhr, Deutschschweiz,
2. Programm

Orfila

In einem Heim, das vom Chemiker und Toxikologen Orfila gestiftet worden ist, findet ein merkwürdiger, völlig vereinsamter und von schrecklichen Wahnvorstellungen geplagter Mann Aufnahme. Sein Schicksal ist an sich schon erschütternd genug, wühlt den Zuhörer aber um so mehr auf, als er am Ende erfährt, dass der zerquälte Hypochonder nicht der Phantasie Gert Hofmanns entsprungen ist, sondern wirklich gelebt hat und zu den grössten europäischen Dichtern zählt. Beim Hörspiel «Orfila» von Gert Hofmann, handelt es sich um eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks. Regie führt Otto Düben.

10. Februar, 22.15 Uhr und 17. Februar, 22.25 Uhr, Deutschschweiz,
2. Programm

Kirchenmusik in der Krise

Am 3. Februar begann im 2. Programm eine Sendereihe von Gerhard Äschbacher und Angelo Garovi. Die Kirchenmusik ist ins Schussfeld der Kritik geraten. Der traditionellen Kirchenmusik wird vorgeworfen, sie sei Teil eines Herrschaftsmechanismus, sei repressiv, nach rückwärts gewandt. Die Sendereihe «Kirchenmusik in der Krise» will im Versuch einer Bestandesaufnahme ein Bild der divergierenden Strömungen und Tendenzen geben. Hinweise möchte sie vor allem auf die erstaunliche Tatsache, dass im Augenblick, in dem der

Kirchenmusik das nahe Ende prophezeit wird, eine Fülle inoffizieller geistlicher Musik auftaucht, sei es auf der Ebene der Avantgarde oder in den Tiefen des Undergrounds.

19. Februar, 22.20 Uhr, Deutschschweiz,
2. Programm

Vater Ubu regiert

«Das System, nach dem Ubus Wanst pfuinanziell floriert, ist das System, dank dem der Herr Staat funktioniert». – Diese einfache Gleichsetzung, die Alfred Jarry 1901 in seinem Kasperle-Spektakel «Ubu sur la butte» formulierte, erklärt nicht nur das Verdauungssystem des Bauches zum Modell für politische Systeme, er verweist auf die Mustergültigkeit des Monstrums Ubu für die Verhaltensweisen von Vater Staat. Was Alfred Jarry seinerzeit als fiktive Ungeheuerlichkeiten auf die Bühne brachte, ist inzwischen von den geschichtlichen Ungeheuerlichkeiten eingeholt und übertrffen worden. Die Alogik, Willkür und Absurdität der politischen Repressionen werden mit Hilfe der Pataphysik, einer von Jarry erfundenen «Wissenschaft der Wissenschaften», zu erklären versucht. Was Pataphysik heisst, wird anhand von Enthirnungsprozessen und dem Funktionieren der Gehirnzermanschung aufgezeigt. Songs von Alfred Jarry (Musik von George Gruntz) werden zum Anlass einer Beschreibung pataphysischer, d.h. ubuesker und politischer Ereignisse genommen. Alfred Jarry selbst wird vorgestellt, wie er sich mit Vater Ubu identifizierte, Paris verunsicherte mit Revolverschüssen und Spontanaktionen.

TONBAND UND BILD

Der Verleih ZOOM in Dübendorf wird in Zukunft in freier Folge auch Tonbänder und Tonbildschauen zum Verleih anbieten. Wir werden an dieser Stelle laufend darauf aufmerksam machen und die Produktionen einführen. Ebenso werden wir unter dieser Rubrik allgemeine Tonbandprobleme behandeln. Es muss vorausgeschickt werden, dass die Tonbänder in keiner Weise kommerziell ausgewertet werden dürfen, sondern nur zu Schulungs- und Bildungszwecken zur Verfügung stehen, also für Unterricht auf allen Stufen. Die Bänder sind Eigentum des Verleih ZOOM und können dort gegen ein geringes Entgelt bezogen werden. Zu



den Bändern gehört auch immer ein Textbuch, welches zur Vorbereitung für den praktischen Einsatz des Bandes im Unterricht dient. Voraussetzung für das Abspielen solcher Bänder ist ein gutes Tonbandgerät mit der Geschwindigkeit 19 cm pro Sekunde bzw. 7,5 Zoll. In allen Fragen betreffend Tonbänder und Tonbildschauen stehe ich gern jederzeit zur Verfügung.

Peter Schulz

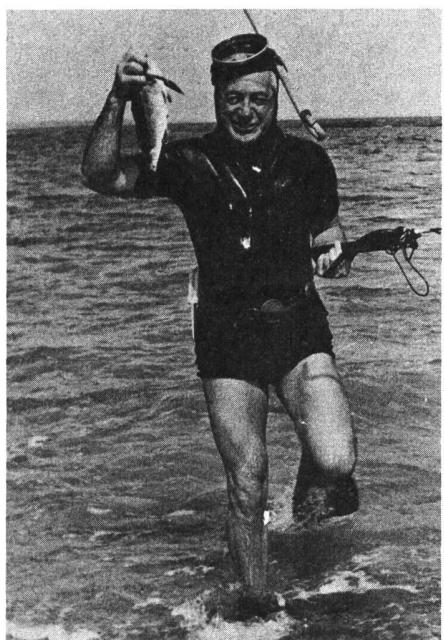
«Ich glaube...»

Chansons, Lieder und Rhythmen unserer Zeit, eine Produktion der Abteilung Unterhaltung, Radio Studio Zürich. Leitung: Walter J. Hollenweger.
Sprecher: Lee Ruckstuhl, Inigo Gallo, Peter Oehme.
Dauer: 60 Minuten
Mono-Band, Geschwindigkeit: 19 cm/Sek. auf zwei Haspeln 18 cm Durchmesser

Inhalt:

Die Sendung beginnt mit dem bekannten Schlager von Udo Jürgens «Ich glaube...». In den Rhythmen der «Easy Riders» und einer polnischen Beatusmesse, den Chansons von Jacques Brel, Georges Brassens, Wolfgang Biermann, in bei uns fast unbekannten Schlagern aus Lateinamerika und interessanten Originalaufnahmen eines Protestmarsches der Neger in Montgomery und eines Gottesdienstes einer chilenischen Pfingstgemeinde, in den verhaltenen Parodien von Mani Matter und den schlchten Texten des katalonischen

Dem geheimnisvollen Tod des 1967 beim Tauchen verunglückten australischen Premierministers Harold Holt geht Dr. Hans Hass in seinem Filmbericht «Cheviot Bay» nach. Sendetermin im Deutschschweizer Fernsehen: 11. Februar, 20.25 Uhr



Studenten Raimon, in tschechoslowakischen Liedern und lateinamerikanischen Messen werden die theologischen Aussagen bezeichnet und in loser assoziativer Weise miteinander in Verbindung gebracht. Dabei geht es nicht um Glaubenslieder im Beathrhythmus, sondern darum, in den Liedern dieser Welt Aussagen des Glaubens und der Hoffnung zu entdecken. Ob von «diesen Gebeten» (wie z.B. dem Kyrie der «Easy Riders») auch die Christen beten lernen können? fragt der Kommentator an einer Stelle.

Verwendung:

Das Band soll auf keinen Fall einfach an einem Kirchgemeindeabend vorgespielt werden. Folgende Verwendungsmöglichkeiten sind denkbar:

1. Eine Gruppe, die einen «theologischen Unterhaltungsabend» gestalten will, kann durch das genaue Abhören des Bandes Anregungen zur eigenen Gestaltung erhalten.
2. Einzelne ausgewählte Passagen aus dem Band sind für Unterricht und Gottesdienst verwendbar. Sparsam verwenden! Im Kinder- und Erwachsenenunterricht können die Teilnehmer eingeladen werden, ihre eigenen Platten auf theologische Aussagen hin zu prüfen und das nächste Mal mitzubringen. So kann das Band als Einübung ins kritische Hören dienen.
3. Unter Umständen können die Anregungen dazu führen, dass eine Gruppe selber neue Lieder schafft.
4. Das Band ist auch für Seminare über praktische Theologie verwendbar.

Eine Kritik

Die «Neue Zürcher Zeitung» schrieb zu dieser Sendung: «Abgesehen davon, dass viel musikalischer Kitsch zu hören war, weckte die Art, in der erklärtermassen unchristliche Leute als «Glaubende» präsentiert wurden, Argwohn: ist jeder Protest gegen unmenschliche Zustände denn gleich christlicher Glaube? Und christlich ist der im Titel versprochene Glauben doch wohl, wenn ein Theologe die Sendung gestaltet. Es gibt zweifellos heutige Lieder, die christlichen Glauben repräsentieren. Wenn indes ein Chanson des überzeugten Kommunisten und Atheisten Wolf Biermann, nur weil es Hoffnung ausdrückt, von einem offensichtlich fortschrittswütigen Theologen als Zeugnis solchen Glaubens beansprucht wird, dürfte wohl nicht nur der bürgerliche Kritiker, sondern auch der Sozialist Biermann sagen: „Ich protestiere!“» (ke., Neue Zürcher Zeitung 12. Dezember 1970). Der Titelschlager von Udo Jürgens wurde als «fragwürdiges Lied» bezeichnet. In der Tat, die Sendung stellt Fragen, die in den Augen des Kritikers der NZZ eines Theologen unwürdig sind, zum Beispiel: Ob auch Nichtchristen «glauben». Was ist der Unterschied zwischen dem, was Udo Jürgens und Biermann glauben? Worin stimmen die christlichen und die nichtchristlichen Lieder in der Sendung miteinander überein, worin differenzieren sie?

Diese Fragen werden nur indirekt gestellt; sie werden jedenfalls in der Sendung nicht beantwortet – oder doch? (siehe Einleitung). Der Stil ist nicht derjenige einer Analyse, sondern der einer Unterhaltungssendung, in der man nicht doziert, sondern assoziiert – was einen Lehrer oder Pfarrer nicht hindert, das Material für den Unterricht fruchtbar zu machen.

Walter Hollenweger



Ab Herbst wieder «Salto Mortale»

Nach 113 Drehtagen beendete Regisseur Michael Braun die Aufnahmen für acht weitere Folgen von «Salto Mortale». In acht europäischen Staaten – Belgien, Dänemark, Grossbritannien, Frankreich, Italien, Österreich, Schweiz und Schweden – wurden die einen grossen Teil der Spielhandlung umfassenden Aussenaufnahmen gedreht. 3500 Komparsen wirkten während der letzten Wochen als Zirkuszuschauer in dem auf dem Bavaria-Filmgelände bei München errichteten Zirkuszelt mit und verfolgten die Arbeit der Schauspieler, Artisten und Tiere in der Manege. Die Artistenfamilie Doria (Gustav Knuth, Hans-Jürgen Bäumler, Horst Janson, Andreas Blum, Margitta Scherr und Gitty Djamal), die für insgesamt 18 Folgen zusammengearbeitet hat, nahm Abschied vom Zirkus, in dem sie sich viele Wochen lang wie zu Hause gefühlt hatte. Die Fernsehzuschauer werden die acht neuen Folgen von «Salto Mortale» voraussichtlich ab Herbst dieses Jahres sehen können.

Fussball wie noch nie

Der Held in dem jüngsten Fernsehfilm von Hellmuth Costard («Die Unterdrückung der Frau ist vor allem an dem Verhalten der Frauen selber zu erkennen») ist ein Fussballspieler: George Best. Der Film zeigt die Begegnung zwischen Manchester United und Coventry City, die am 12. September 1970 im Old-Traford-Stadion in Manchester ausgetragen wurde. Er zeigt das Spiel allerdings auf eine ungewöhnliche Weise: während der ganzen 90 Minuten verfolgt die Kamera ausschliesslich den weltberühmten George Best von Manchester United. Von den beiden Toren, die im Verlauf des Spiels fielen, schoss er eines, für das andere gab er die Vorlage. Das Fussballspiel wurde mit sechs 16-mm-Kameras in Farbe aufgenommen. Drei Kameras wurden an den Torseiten postiert, eine beobachtete das Spielgeschehen von der Zuschauertribüne aus, zwei standen an der Tribünenseite. Alle Kameras liefen während der gesamten Spielzeit. Es wurde ausschliesslich der Originalton verwendet. «Fussball wie noch nie» macht also sozusagen aus einem Fussballspiel ein Fernsehspiel, aus einem Fussballhelden den Helden eines Fernsehspiels.